

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 11

Artikel: Poesie der Kleinstadt
Autor: Momm, Ernst Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Vororte gut mit der Stadt verbunden sind und die ländliche Umgebung der Stadt immer ausgiebiger für Wohnquartiere verwendet werden kann. Bei den größeren Ortschaften auf dem Lande herrschte im 19. Jahrhundert die Gefahr, daß sie allzurasch und allzu rücksichtslos städtischen Charakter annehmen wollten. Gewiß prallen hier die Gegensätze manchmal hart aufeinander, wenn Neubauten aller Art und hohe Wohnhäuser von städtischem Charakter mitten in das Landschaftsbild hineingestellt werden. Doch die Heimatschutzbewegung hat im Laufe eines Vierteljahrhunderts manche Wandlung auf diesen Gebiete reif werden lassen, und das neuzeitliche Bauen sucht mit Erfolg das Charakteristische der umgebenden Siedelung und der Landschaft bei der Anlage der Neubauten und bei der Ausgestaltung ganzer Quartiere zu berücksichtigen. So bietet sich dem Reisenden, der an einem Tage weite Strecken durchfährt und verschiedenartige Teile des Landes kennenlernt, ein schönes und ausgeglichenes Bild dar. In den Bergen hat die moderne Fremdenindustrie gemeinsam mit dem gesteigerten Verkehr ganz eigenartige Bilder geschaffen; man hat sich längst an

die Hotelstädte in alpiner Umgebung gewöhnt. Allerdings hat nur ein kleiner Teil der gesamten Bergbevölkerung Anteil an den Verdienstmöglichkeiten, die der Fremdenverkehr mit sich bringt. Große Teile der Bergbevölkerung dagegen sind durch die moderne Entwicklung, die dem städtischen Leben den Vorzug gibt, in starke Bedrängnis geraten. Mit Bedauern muß man feststellen, daß viele Berggegenden an dem neuzeitlichen Aufschwung keinen Anteil haben. Im Jahre 1924 hat die Motion Baumberger die Notlage eines großen Teiles der Bergbevölkerung zur Kenntnis der eidgenössischen Räte gebracht, und seither sind systematische Unternehmungen im Gange, um der Bergbevölkerung die Vereinsamung und Verarmung zu ersparen. Wir nennen nur die prächtige Unternehmung des „Schweizer Heimatwerks“ und die Zentralstelle für ländliche Wohlfahrtspflege in Brugg. Man hofft es so weit zu bringen, daß auch in einsamen Alpentälern die Bevölkerung am Aufschwung des neuzeitlichen Lebens, der gleichermaßen Stadt und Land umfaßt, in vollem Maße teilnehmen kann.

Poesie der Kleinstadt.

Von Ernst Wilhelm Momm.

Menschen, die lange in Großstädten leben, überkommt manchmal Sehnsucht nach einer kleinen Stadt, einem Dorf und einem Weiler. Je kleiner, desto lieber! Vielleicht waren diese kleinen Siedlungen einstens ihnen Heimat und Stätten der Geburt, wer weiß! Und eines Tages vermögen sie nicht mehr dem innern Drang zu widerstehen und kehren — heim!

Schon lange vorher war etwas Lockendes, seltsam Raunendes im Innern. Man wußte sich keine Rechenschaft darüber zu geben, kurz: es war da! So im Unterbewußtsein begriff man den Sinn dieser Lockung, grübelte aber nicht darüber nach, ließ die leise Stimme verhallen, übertönte sie mit Arbeit, Hast und Unruhe lärmender Umgebung, man fand nicht Zeit und Muße, dieser Stimme zu lauschen, hatte und machte sich andere Sorgen, tauchte ins Gemühl fröhlicher Lust und Zerstreuung, hatte Verpflichtungen und Verabredungen —, die Tage waren zu kurz, um allen nachzukommen! Woher nahm man die Zeit, diesem uneingestandenem Verlangen nachzugeben? Man war jung und lebenshungrig, wollte genießen, was die größeren Verhältnisse in den Riesenzentren der Menschen-

anhäufung boten... und vergaß darüber, wonach Wunsch und Sehnsucht ging! Vielleicht zu anderer Zeit, wenn man zur Ruhe kam!

Aber diese Ruhe kam nie! Gewohnheitszwang umstrickte uns weiter, das alltäglich Fordernde behielt Recht und uns in seinen Krallen — aber die Sehnsucht wuchs, bis sie uns hauptlings überragte und wir unterlagen — und nun führen wir heim in die kleine Stadt, ins Dorf, in den Weiler...

War es Heimkehr? Oder war es vielmehr etwas Neues, das uns umging, in dem wir erst Boden gewinnen mußten, um fest darauf zu wandeln?

Die kleine Stadt steckt voller Rätsel! Ehe wir sie lösen, fühlen wir eine Wandlung zu dem, was früher war! Kinderaugen sahen diese Stätte, heiter und unbeschwert im Schauen, kindliche Psyche phantasierte ins Blaue über diese Mauern hinweg und schuf wunderfame Gebilde in der weiten Ferne. Die Gegenwart schien uns in engen Grenzen — darüber hinaus ging der Flug — höher wie Schwalbenzug im Herbst! Kinder standen wir auf holprigem Pflaster, spitze Giebelhäuser, weißgetüncht, von schwarzen

Balken durchzogen, schauten auf uns, schienen zu lächeln und zu wissen ob unserm Sehnen nach Ferne und Weite, daß wir wiederkommen, wenn die Zeit erfüllet ist...

Nun kamen wir wieder — und sind da! Schauen und staunen mit andern Augen, die das alte Bild suchen! Nach vielen Jahren seh' ich das Bild der kleinen Stadt zum andern Mal... und find' bekannte Züge — doch wieder fremd ein Chaos Niegesehenes, Neuerstandenes! Und zwischendurch, allein, dann wieder zwei und drei sich stützend — verträumte alte Häuser... bekannte traute Weggenossen aus Jugendland — und müde, abgespannt, verbraucht und abgenutzt, in spitzen Giebeln blinde Fensteraugen — und Doppeltüren, mittlings getrennt durch Spalt und Fugen...

Das sind die Köpfe der kleinen Stadt! Sind Gestalten und Gesichter aus vergangenen Tagen, in denen wir kein Ahnen von unserm Jetztsein hatten. Sie wanfen auf uns zu, gebrechlich und müde, scheinen uns bekannt und vertraut — und doch fühlen wir den Abstand, der uns trennt. Jahrzehnte liegen dazwischen mit ihren

Wandlungen. Das gilt nicht allein für uns, die wir uns wandeln mußten, um dem Tempo zu folgen, das gilt auch für die kleine Stadt — und ein Unwillen steigt in uns hoch, daß nicht alles so ist, wie vordem, wie wir es sahen, als uns die Sehnsucht packte, dahin zu eilen, wo wir Kinder waren...

Poesie der Kleinstadt! Man trifft sie noch irgendwo und irgendwann, aber nicht auf den ersten Blick! Der muß sich erst wieder zurecht finden, muß zurück schauen in die alten Höfe, in die winkligen Gäßchen, in die engen Schlupfwinkel, in denen man als Kind so gerne weilte... man muß sich zurückfinden zu den alten Menschen, die so viel voneinander wußten und Leid und Freud gemeinsam trugen, denen das Morgen gleich Gestern war, und in den alten Tagen weißhaarig und zufrieden waren...

Gelingt dir dies Zurückfinden in den Rhythmus der kleinen Stadt, wie sie früher war, entdeckst du auch wieder die alte Poesie über alles hinweg in einem stillen Winkel, der, von vielem Neuen umbrandet, die Kindheit im Innern weckt...



Regensberg an der Lägern (Kt. Zürich).